

Laibacher Zeitung.



Nr. 259.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 12. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Sign Anton Tomaseo zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Spalato ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Bezirksgerichte in Zmoschi erledigte Adjunctenstelle dem dalmatinischen Aescultanten Johann Ritter v. Jurisseevic verliehen.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirections-adjuncten des Landesgerichtes Zara Johann Dundo-ovich zum Hilfsämterdirector bei dem Kreisgerichte in Spalato ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Lehrer an der Landes-Oberrealschule zu Wiener-Neustadt Anton Steinhäuser eine Lehrerstelle an der k. k. Bau- und Maschinenwerbeschule in Wien verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 9. November.

Die Attaque hat begonnen und aus der ersten Parallele ist bereits mit schwerem Kaliber gefeuert worden. Der Leser wird meinen, wir sprechen von Paris. Mitnichten! Wir sprechen von dem Ministerium Potocki-Taaffe, welches zwar nicht von den Preußen, wie die Hauptstadt Frankreichs, belagert wird, aber von der Parteiwuth der Verfassungsdogmatiker um jeden Preis zu Falle gebracht werden soll. Und die mit Wurfgeschossen aller Art geladenen Geschütze haben denn auch in der Adreß-Commission des Herrenhauses zu spielen begonnen, wenn es noch erlaubt ist, ein Spiel zu nennen, wo ernste Vorwürfe gegen die Positionen der Minister geschleudert werden, Vorwürfe und Anschuldigungen, welche im Falle des Treffens politische Existenzen für immer zerstören würden.

Zum Glück für die Minister liegt die artilleristische Kunstfertigkeit der Opposition noch in den Windeln. Um die Wirkung ihrer parlamentarischen Kanonade zur un- widerstehlichen zu machen, haben sie mehr Pulver und mehr scharfe Munition genommen, als eben zum sicheren Schießen nothwendig war, und so haben die „verfassungstrennen“ Schützen meistens ins Blaue gefeuert, statt ihren Wahn zu treffen. Wer mehr beweisen will, als er beweisen kann, der demonstrirt in der Regel gar nichts, und wer sich in Uebertreibungen gefallt, der muß erwarten, daß er weit über sein gestecktes Ziel hinauschießt.

So ungefähr ist es in der Adreß-Commission des Herrenhauses den respectablen Chorführern der altösterreichischen Centralistenschule ergangen. Sie hatten sich

Alle zusammengethan die „Herren,“ welche an den Brästen der Bureaucratie zu Staatsmännern geworden waren. Da erhob vor Allen der gefeßte, aber in den Erinnerungen an die Zeit des Kaisers Franz schwelgende Freiherr v. Lichtenfels seine Stimme, um kein gutes Haar an unseren heutigen Zuständen und insbesondere an der Regierung zu lassen. Es herrsche eine Art von „Anarchie“ im Reiche, namentlich in Böhmen und Galizien — behauptete der „Vater der Centralisten“ — und die Ursache davon läge nur in der Art und Weise, wie die Verfassung gehandhabt werde. Diese Handhabung sei geradezu „verwerflich.“ Hofrath Unger und Ritter v. Schmerling secundirten und Ersterer glossirte vorzugsweise über die verschiedenen Wege, welche die ministerielle Politik in Böhmen und Tirol eingeschlagen hat. Und in diesem Tone währte das Kreuzfeuer gegen die Minister volle vier Stunden.

Im Grunde genommen sind aber alle die Anklagen, die jetzt mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit gegen das Cabinet erhoben werden, längst widerlegt und abgethan. Die Gegner des Ministeriums bewegen sich fort und fort in der bekannten Tretmühle, und namentlich die Koterie, die gegenwärtig im Herrenhause zu Worte kommt, sollte sich scheuen, alten Kohl wieder aufzuwärmen. Das Lied von der „Anarchie,“ die heute in Oesterreich herrschen soll, ist denn doch schon abgeleiert bis zum Ueberdruß, besonders wenn man sich gegenwärtig hält, daß diese Klage fort und fort in den Kreisen laut wird, die noch mit einer gewissen Sehnsucht auf die Zeit zurückblicken, als sie die Herren im Reiche waren und die „schöne Welt“ zwar nicht „an der Freude leichtem Gängelband,“ aber mit dem classischen Spruch „Wir können warten!“ regierten. Damals sind dem Ministerium die Zügel der Regierung aus der Hand geglitten und ist der böse Samen ausgestreut worden, der heute als nationale und staatsrechtliche Opposition lustig in die Halme geschossen ist. Damals hätte man noch „energisch“ — das Steckenpferd der abgewirrhasteten Centralistenschule — vorgehen und die einzelnen Glieder des Reiches fest zusammenschließen können. Aber wenn heute Freiherr v. Lichtenfels tadelt, daß die Verfassung nicht mehr in dem Geiste gehandhabt wird, wie sie Anno Schmerling gehandhabt werden konnte, so zeigt er nur, daß er ein gewöhnlicher Bureaucrat ist, der nach Schablonen arbeitet, und daß nicht nur Könige, sondern auch berühmte Juristen Gefahr laufen, „nichts zu lernen und nichts zu vergessen!“

Ja, wenn nach den schweren und unverzeihlichen Unterlassungssünden der Schmerling'schen Aera es noch möglich wäre, unser Eisleythauten mit seiner Mannigfaltigkeit an Ansprüchen und Forderungen über einen Kamm zu scheeren, dann könnte man vielleicht nicht alles billigen, was das Ministerium Potocki-Taaffe gethan und unterlassen. Allein es hat Oesterreich nicht so gefunden, wie es Schmerling übernommen, der thatsächlich die „freie

Bahn“ vor sich offen liegen hatte. Welche Reihe von Experimenten füllt die acht Jahre, welche zwischen Schmerling und dem glanzlosen Verschwinden des Bürgerministeriums liegen! Vor- und Rückläufe aller Art, tastende Versuche nach dieser und jener Richtung, schwere Niederlagen und schließlich das Fiasco jener Männer, welche die Majorität des Parlaments auf die Ministerstige erhoben hatte. Wenn gegenwärtig die Zustände in Böhmen nicht sind, wie sie in einem wohlgeordneten Staatswesen sein sollten, so trifft das Verschulden sicher nicht die Männer, die heute regieren. Graf Potocki hat mit seinen Collegen eine Erbschaft angetreten, die kaum schlimmer sein konnte, und Herr v. Stremayr war ganz im Rechte, als er die Angriffe in der Herrenhaus-Commission mit den Worten parirte: „die Regierung werde für Zustände verantwortlich gemacht, die sie nicht geschaffen hat!“

Wenn das Ministerium Potocki-Taaffe nicht mit jener „Energie“ vorgegangen ist, mit welcher Freiherr v. Lichtenfels die Verfassungswirren abgeschlossen sehen will, so liegt die Rechtfertigung in der Devise des Cabinetspräsidenten: „Die Idee der allgemeinen Versöhnung werde ich nie aufgeben, aber auch niemals an den Grundlagen der Verfassung rütteln.“ — Es sind dies herrliche Worte, welche keines Commentars bedürfen, und selbst auf die hartgefottene Centralisten der Adreß-Commission machten sie Eindruck, als Graf Potocki sich mit denselben wie mit einem unnahbaren Schilde deckte. Und in der That ist die Idee der allgemeinen Versöhnung, des „Ausgleiches“ der österreichischen Völker, das Bestehende und Bleibende im ewig Wechselnden, und wenn Fürst Carlos Auersperg mit einem Wort, welches zu denken gibt, das Vorgehen der jetzigen Regierung „die Revolution gegen sich selbst“ nennt, so wollen wir dieser Behauptung zwar nicht widersprechen, aber gleich hinzufügen, daß die Regierungs-Maximen der Gegner des Cabinets Potocki-Taaffe jedenfalls gefährlicher sind, denn sie sind — der sichere Ruin des Reiches!

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. November.

Ueber die Frage der Reconstruction Deutschlands bringt das „Südd. Corr. Bureau“ aus Stuttgart, 8 d. M., Nachrichten, wornach die süddeutschen Staaten vollständig in den deutschen Bund auf Grundlage der Nordbunds-Verfassung eintreten. Sie acceptiren das zu erweiternde deutsche Oberhandelsgericht in Leipzig, die allgemeine Freizügigkeit sowie freie Wahl der Kriegsdienstpflichtigen über den Ort der Leistung derselben, norddeutsches (noch zu ergänzendes) Strafgesetzbuch. Die norddeutschen Gesetze vom 13. Mai 1870, doppelte Steuerleistung (für den Bund und den Einzelstaat) betreffend, vom 16. Juni 1870 über die Ausgabe von Papiergeld, vom 10. Juni 1869 über Wech-

Seniffelon.

Zur Beethoven-Feier.*

II.

Schöner kann Beethovens Bedeutung als Künstler und Mensch nicht dargestellt werden, als in der nachstehenden Grabrede unseres Grillparzer, welche der große Schauspieler Anschütz am Begräbnistage des Meisters — 29. März 1827 — in Wien zu dem tief ergriffenen Reichengefolge sprach:

„Indem wir hier an dem Grabe dieses Verbliebenen stehen, sind wir gleichsam die Repräsentanten einer ganzen Nation, des gesammten deutschen Volkes, trauernd über den Fall der einen hochgefeierten Hälfte dessen, was uns übrig blieb von dem dahin geschwundenen Glanz heimischer Kunst, vaterländischer Geistesblüthe. Noch lebt zwar — und möge er lange leben! — der Held des Sanges in deutscher Sprache und Zunge, aber der letzte Meister des tönenden Liedes, der Erbe und Erweiterer von Händels und Bachs, von Haydns und Mozarts unsterblichem Ruhme hat ausgelebt, und wir stehen weinend an den zerrissenen Saiten des verklungenen Spiels! — Des verklungenen Spiels! — Laßt mich ihn so nennen! Denn ein Künstler war er, und was er war, war er nur durch die Kunst. Des Lebens Stacheln hatten ihn tief verwundet, und wie der Schiffbrüchige

das Ufer umklammert, so floh er in deine Arme, o du des Guten und Wahren gleich herrliche Schwester, des Leides Trösterin, von oben stammende Kunst! Fest hielt an dir, und selbst als die Pforte geschlossen war, durch die du eingetreten bei ihm, sprachst du zu ihm; als er blind geworden war für deine Züge durch sein taubes Ohr, trug er noch immer dein Bild im Herzen, und als er starb, lag's noch auf seiner Brust. Ein Künstler war er, und wer steht auf neben ihm? Wie der Behe-moth die Meere durchstürmt, durchflog er die Grenzen seiner Kunst. Vom Wirren der Taube bis zum Rollen des Donners, von der spitzfindigsten Verwebung eigen-sinniger Kunstmittel, bis zu dem furchtbaren Punkt, wo das Gebildete übergeht in eine regellose Willkür streitender Naturgewalten, — alles hatte er durchgemessen, alles erfaßt. Der nach ihm kommt, wird nicht fortsetzen, er wird anfangen müssen, denn sein Vorgänger hörte nur auf, wo die Kunst aufhört. Adelaide und Leonore! Feier des Helden von Vittoria und des Mesopfers gläubiges Lied! Kinder ihr der drei- und viergetheilten Stimmen! Brausende Symphonie! Freude, schöner Götterfunke, du Schwanengesang! Muse des Liedes und des Saitenspiels! — stellt euch rings um sein Grab und bestreut es mit Lorbeeren!

Ein Künstler war er, aber auch ein Mensch — Mensch in des Wortes vollkommenster Bedeutung! Weil er von der Welt sich abschloß, nannten sie ihn feindselig, und weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Ach, wer sich hart weiß, der flieht nicht! Gerade das Uebermaß der Empfindung weicht der Em-

pfindung aus. Wenn er die Welt floh, so war's, weil er in den Tiefen seines liebenden Gemüthes keine Waffe fand, sich ihr zu widersetzen; wenn er sich den Menschen entzog, so geschah's, weil er ihnen Alles gegeben und nichts zurückempfangen hatte! — Er blieb einsam, weil er kein Zweites fand. Aber bis zum Tode bewahrte er ein menschliches Herz allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut aller Welt.

So war er, so starb er, so wird er leben für alle Zeiten. Ihr aber, die ihr unserm Geleite gefolgt bis hierher, gebietet eurem Schmerz. Nicht verloren habt ihr ihn, ihr habt ihn gewonnen. Er ist! — Wenn die Pforte des Lebens sich hinter uns schließt, springen auf die Pforten zum Tempel der Unsterblichkeit. Dort steht er nun bei den Großen aller Zeiten, unantastbar für immer. Darum scheidet trauernd, aber gefaßt von hier, und wenn euch je im Leben wie der kommende Sturm die Gewalt seiner Schöpfungen übermannt, wenn euer Thränen fließen in der Mitte eines jetzt noch ungeborenen Geschlechtes, so erinnert euch dieser Stunde und denkt: Wir waren dabei, als sie ihn begruben, und als er starb, haben wir geweint.“

Beethovens Lebensabend war durch die tiefsten Gemüthsbewegungen verbüstert, welche ihm sein von ihm adoptirter Neffe, Karl van Beethoven, verursacht hatte und welche nach einstimmigem Ausspruch der Aerzte den Keim zu der tödtlichen Krankheit legten, die, im Herbst 1826 beginnend, im Frühjahr 1827 mit der Auflösung des großen Genius endigte. Dieser Neffe — Beethoven, ihn als Vermächtniß seines im Jahre 1815 verstorbe-

* Vgl. Nr. 257 d. Bl.

sel-Stempelsteuer, ferner vom 14. Juni 1868, schles-wig-holsteinische Pensionen betreffend, vom 3. März 1870, Elbezüge betreffend, sowie über allgemeine deutsche Marine-Anleihe sollen sofort in Kraft treten; desgleichen die Bundesgesetze vom 1. Juli 1868 über Aufhebung der Spielbanken, vom 7. April 1869 über Maßregeln gegen die Rinderpest, vom 1. Juni 1870 über Höferei-Abgaben und endlich das Gesetz vom 3. Juli 1869 über die Gleichberechtigung der Confessionen. Gemeinames National-Indigenat soll auf dem Wege der Deutschbundes-Gesetzgebung alsbald eingeführt werden. Wahlen zum deutschen Vollparlament dürfen in Kurzem angeordnet werden."

Die preussische Regierung wird beim Reichstage die Gesetvorlage einer neuen Bundesanleihe von 100 Millionen Thaler für Kriegszwecke einbringen.

Die Berufung des norddeutschen Reichstages nach Versailles wird von der Berliner „Autograph. Corr.“ als ein geistreicher Einfall behandelt, der sich schon wegen der zweifelhaften Beschlußfähigkeit schwerlich verwirklichen lassen werde.

„La Presse“ erwähnt unterm 31. October einer von Rouher angeblich versuchten Friedensvermittlung. Der ehemalige Minister hätte im Namen des Gefangenen von Wilhelmshöhe die Abtretung Lothringens und des Elsasses, der Hälfte der Flotte und die Zahlung der Kriegskosten angetragen. Selbstverständlich erklärt sich das Pariser Blatt entschieden gegen ein solches Project.

Der italienische Finanzminister wird nächstens in Begleitung des Generals de Sonnaz, ersten Adjutanten des Königs, nach Rom gehen, um die noch bezüglich der Wahl des Residenzschlosses obwaltenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Man glaubt, daß der Palazzo Barberini, einer der größten und schönsten Paläste Roms, zur Residenz ausersehen sei.

Was die Meldung der Florentiner „Opinione“ betrifft, daß König Victor Emanuel am 30. d. M. nach Rom gehen werde, so wird dieselbe von einem Florentiner Correspondenten der „Gazetta di Venezia“ bezweifelt, wenigstens glaubt das Blatt, daß immerhin politische Ereignisse verzögernd oder beschleunigend darauf einwirken könnten.

Der Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski, hat dieser Tage nach Versailles die Anfrage gerichtet, ob der König inmitten des Kriegszetümmels noch Mühe und Neigung habe, aus den Händen des Prälaten eine Adresse zu Gunsten des Papstes entgegenzunehmen. Graf Ledochowski erhielt darauf vom Bundeskanzler umgehend ein sehr verbindliches Schreiben, in welchem ihm angezeigt wurde, daß der König sich sehr freuen werde, den Erzbischof in Versailles empfangen zu können. Selbstverständlich will dieser bei Hof sehr beliebte Kirchenfürst die Ueberreichung jener Adresse nur zum Anknüpfungspunkte für eine mündliche Darlegung seiner Wünsche im Interesse der Erhaltung der Selbständigkeit des Papstes benützen.

In Rußland scheint man die Armee nach preussischem Muster reorganisiren zu wollen. Der Reichsrath prüft gegenwärtig das Gesetz über die Herabsetzung der Dienstpflicht auf 6 Jahre behufs des Ueberganges zur allgemeinen Militärpflicht mit dreijähriger Dienstzeit.

Parlamentarisches.

Wien, 9. November.

Adresscommission des Herrenhauses. Bei der heutigen, um 11 Uhr beginnenden Sitzung dieser Commission waren sämmtliche Mitglieder des Ministeriums anwesend.

Der Obmann der Commission Ritter v. Schmerling richtete über verschiedene Punkte der Thronrede mehrere Fragen an das Ministerium.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Potocki äußerte, er habe das Minoritätsvotum unterschrieben, worin seine politischen Grundsätze klar niedergelegt sind. Zu einer verfassungswidrigen Thätigkeit habe er nie die Hand geboten, und sei das Ziel der von ihm angestrebten Versöhnungspolitik nicht ganz erreicht, so sei doch einige Beruhigung der Gemüther herbeigeführt worden. Die Idee der allgemeinen Versöhnung werde er nie aufgeben, aber auch niemals an den Grundlagen der Verfassung rütteln.

Freiherr v. Lichtenfels findet durch diese Antwort seine Bedenken nicht gehoben. Die Grundlagen der Verfassung sichern könne man nur durch ihre Handhabung. Die Art der Handhabung war aber nach seiner Ansicht verwerflich. Man könne nicht noch mehr rütteln an der Verfassung, als von Seite der Regierung geschah.

Er begreife nicht, wie man sagen könne, die Stimmung habe sich gebessert; schlechter sei sie nie gewesen. Es herrsche eine Art von Anarchie; so könne es nicht weiter gehen und dieser Ueberzeugung müsse das Herrenhaus in seiner Adresse Ausdruck verleihen.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Potocki bittet um eine Erklärung des Ausdruckes „Anarchie.“

Freiherr v. Lichtenfels antwortet, daß die Zustände in Böhmen und theilweise auch in Galizien nicht anders genannt werden können.

Graf Hartig schildert die allgemeine Stimmung speciell in Böhmen, welche sich nicht nur nicht gebessert, sondern wesentlich verschlimmert habe. Des Grafen Potocki eigene Ausgleichsversuche seien vollkommen gescheitert und Kraft habe die Regierung in keiner Weise gezeigt. In der That sei der Zustand in Böhmen nur ein anarchischer zu nennen, denn er sei die Beseitigung jeglicher Achtung vor dem Gesetze. Wer eben, wie er (Redner), von der Wahl in Böhmen komme, könne nur mit tiefster Erbitterung von den dortigen Vorgängen sprechen.

Die Organe der angeblich verfassungstreuen Regierung haben immer nur gegen die Verfassung, und zwar in der verderblichsten Weise gewirkt.

Fürst Karl Auerberg bekämpft gleichfalls die Ausführungen des Ministerpräsidenten Grafen Potocki. Ueberall habe die Regierung nach anderen Grundsätzen gehandelt, so in Tirol, wo sie die unbedingte Angelobung forderte, und in Böhmen, wo sie sich mit der bedingten begnügte.

Hofrath Unger hebt hervor, daß der Tiroler Landtag eigentlich nicht in den Reichsrath, sondern nur zu der Versammlung vom 15. September gewählt habe, so daß man bei einiger Scrupulosität zweifeln könne, ob diese Versammlung auch wirklich der Reichsrath sei. Man hätte in Tirol den Landtag auflösen sollen. Im Lande sei dies allseits erwartet worden und dann wären auch aus Süd-Tirol Abgeordnete in den Reichsrath gelangt. Die Nichtentschlagung dieses Weges müsse nothwendig den Gedanken wachrufen, daß es der Regierung nicht um Stützung, sondern um Untergrabung der Verfassung zu thun war. Noch ärger aber habe man in Dalmatien gewirthschaftet und dort dem slavischen Elemente ein Uebergewicht verschafft. Zum Danke dafür verlange Dalmatien jetzt die Abtrennung des Landes von Cisleithanien und die Vereinigung mit Croatien.

Se. Excellenz Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr bemüht sich, den Wortlaut der Thronrede gegen die erhobenen Bedenken zu rechtfertigen. Nicht nur von der nationalen Partei, äußert derselbe, sondern auch von

der Verfassungspartei selbst wurde die Verfassung angefochten, und zwar von der letzteren durch die Frage der directen Wahlen. Die in der Thronrede betonte Sicherung der Grundlagen der Verfassung beruhe daher auf einem wirklich allseits bestandenen Bedürfnis. Nur durch die Verfassung und auf ihrer Basis sollte die Aenderung stattfinden. Jedes Mißtrauen gegen die verfassungsmäßige Action der Regierung sei daher unbegründet; sie werde für Zustände verantwortlich gemacht, die sie nicht geschaffen; die Unzufriedenheit der nationalen Partei mit der Regierung sei der beste Beweis für deren Verfassungstreue, die Schritte der früheren Regierung hätten nichts genügt, es müßte also auf dem Wege der Versöhnung vorgegangen werden.

Fürst Jablonowski bedauert das Scheitern der Versöhnungsversuche, kann jedoch daraus der Regierung keinen Vorwurf machen. Die aufgestellte Behauptung, daß auch in Galizien Zwiespalt herrsche, sei unrichtig; Zeuge dessen habe die rathenische Landesbevölkerung häufig polnische Gutsbesitzer zu Abgeordneten gewählt. Eine politische Anarchie bestehe daher in Galizien nicht.

Se. Exc. Justizminister Ritter v. Tschabuschnigg sucht vom richterlichen Standpunkte nachzuweisen, daß keine Anarchie herrsche. Dem richterlichen Spruche sei es gelungen, die gefährdenden Bewegungen auf dem social-demokratischen Wege zurückzudrängen. Die Anarchie in der Presse sei aber eine Verlassenschaft der früheren Regierung; um sie zu beseitigen, hätte man Anordnungen einführen müssen.

Freiherr v. Lichtenfels erklärt gegen den Minister Stremayr, er habe nicht gesagt, die Regierung habe den Boden der Verfassung verlassen, wohl aber, daß sie auf verfassungsmäßigem Wege die Verfassung zu Grunde richte. Ein Gesetz könne nicht dadurch gesichert werden, daß man es nach jedermanns Belieben ändere, sondern nur dadurch, daß man es energisch handhabt. Die Behauptungen des Fürsten Jablonowski über die Zustände in Galizien werden vom Redner ausführlich widerlegt. Endlich begreife er nicht, wie der Justizminister Zustände gesetzmäßig nennen könne, wo die Partei der Declaranten die Verfassung ungestraft zu verhöhn und zu untergraben vermöge.

Fürst Auerberg wendet sich gegen die Ausführungen der Minister Stremayr und Tschabuschnigg, daß die Ausnahmestände in Böhmen wirkungslos gewesen seien, und behauptet, daß sie nur allzu kurz gedauert hätten.

Hofrath Unger bezeichnet als das Ergebnis der Versöhnungsversuche des Ministeriums, daß die Regierung sich alle Parteien zu Feinden gemacht habe; wie man aber ohne jede Partei constitutionell regieren könne, sei ein bisher noch ungelöstes Problem. Der Grund dieser allseitigen Feindschaft liege darin, daß bei der bündtscheckigen Zusammensetzung der Regierung jede Partei ihre Gegner in derselben sehe. Auch er schildert unter Berufung auf die Rede des früheren Hofrathes Klacsko die Vorgänge im galizischen Landtage. Gegen den Justizminister bemerkte er, daß allerdings keine gerichtliche, wohl aber eine politische Anarchie im höchsten Maße vorhanden sei.

Se. Excellenz Minister Graf Taaffe entwickelt den Standpunkt, welchen die Regierung bei den böhmischen Wahlen einnahm. In Tirol habe sie an der Regel, der zufolge die Reichsrathswahlen durch den Landtag vorgenommen werden sollen, so lange festgehalten, als auf diesem Wege das Ziel zu erreichen war. Hätte der tirolische Landtag den Reichsrath nicht beschickt, so würden dort ebenfalls directe Wahlen ausgeführt worden sein.

nen jüngeren Bruders Karl betrachtend, nannte ihn stets seinen Sohn — war ein begabter, aber innerlich haltloser junger Mann, der im Sommer 1826, um seine schlechten Streiche zu verdecken und sich den Vorwürfen des streng sittlichen Adoptivaters zu entziehen, einen Selbstmordversuch machte und dem ihn zärtlich liebenden Meister so den tiefsten Kummer bereitete. Auf der Rückreise von dem Gute Gneizendorf, des Bruders Johann van Beethoven — eines Menschen von gänzlicher innerer Haltlosigkeit und niedriger Gesinnung, der selbst in den letzten Lebenstagen Ludwigs eine seltene Lieblosigkeit gegen ihn bewies, — welche Reise der fränkische Componist in einem sogenannten Milchwagen („das elendste Fuhrwerk des Teufels“ nannte er es selbst) machen mußte, da der Bruder seinen geschlossenen Wagen nicht hergeben wollte, erkrankte er und kam am 2. December 1826 bereits heftig krank in der Hauptstadt an. Wir wollen hier nicht die lange Leidensgeschichte des Meisters schreiben, wohl aber bei denjenigen Momenten derselben verweilen, welche geeignet sind, uns die hohe Gestalt menschlich näher zu bringen, bei den schönen Beiträgen zur Charakteristik seines Geistes und Herzens, welche wir hier so reichlich niedergelegt finden.

Früh verdüstert durch vielfache Körperleiden, denen sich schon 1802 das von da ab sich immer noch steigende Uebel der Taubheit zugesellte, bot der Meister dem ihn im Jahre 1826 besuchenden Nesselstab schon die Erscheinung des körperlich Gebrochenen. Wehmuth, Leiden, Güte las Nesselstab auf seinem Angesicht, doch nicht einen Zug der Härte, nicht einen der mächtigen Kühnheit, die

den Schwung seines Geistes bezeichnete. Aber, fährt Nesselstab fort, er büßte trotz alledem nichts von der geheimnißvoll anziehenden Kraft ein, die uns so unwiderstehlich an das Äußere großer Menschen fesselt; denn das Leiden, der stumme schwere Schmerz, der sich darin ausdrückte, war nicht die Folge des augenblicklichen Unwohlseins, da ich diesen Ausdruck auch nach Wochen, wo sich Beethoven viel gesunder fühlte, immer wieder fand, — sondern das Ergebnis seines ganzen einzigen Lebensgeschickes, welches die höchste Gewähr der Bestätigung mit der grausamsten Prüfung der Verjagung verschmolz.“

Seine Compositionen allerdings zeigen noch nicht von abnehmender Geisteskraft. Noch am 7. October 1826 schrieb er an Medicinalrath Wegeler in Coblenz: Es heißt übrigens bei mir immer: „Nulla dies sine linea“ und lasse ich die Muse schlafen, so geschieht es nur, daß sie desto kräftiger erwache. Ich hoffe, noch einige große Werke zur Welt zu bringen und dann wie ein altes Kind irgendwo unter guten Menschen meine irdische Laufbahn zu beschließen.“ Der Edle ahnte nicht, daß dieses Ziel so nahe sei. Noch gährte es in seinem Innern von mächtigen Schöpfungen, es war eine große Ouverture, eine große vierhändige Sonate von Diabelli und eine zehnte Symphonie! Und von diesen sämmtlichen Werken lagen bereits die Skizzen fertig im Schreibtisch und sind noch heute aufbewahrt. Ja, von der Sonate waren bereits die beiden ersten Sätze vollendet. Im Herbst 1826 entwickelte sich schnell die fürchterliche Krankheit, welche nach viermonatlichen Leiden den Tod herbeiführen sollte, und über welche er nach der dritten Operation zu sei-

nem alten Bekannten Capellmeister Seyfried, mit seinem immer wieder ausblühenden Humor sagte: „Besser Wajser aus dem Bauch als aus der Feder!“

Während der Meister noch für seinen unwürdigen Neffen in der aufopferndsten Weise sorgte und ihn zum Erben seines durch 12 Jahre mühsam gesammelten Vermögens einsetzte, mußte er selbst, der schon seit 5 Monate nicht zu arbeiten vermochte, von Tag zu Tag wachsende Sorge um seine äußere Existenz fühlen. In London lebten damals mehrere ihm befreundete Männer, unter denen Sir George Smart und der Harfenfabrikant Stumpff. Stumpff hatte den Meister im Sommer 1824 persönlich kennen gelernt und ihm dann zwei Jahre darauf Handels Werke in 40 Folioebänden zum Geschenke gemacht. Von diesem mußte ihm seines treuen Freundes, des Hofrathes Breuning, 14jähriger Sohn, den er wegen seiner lebenswürdigen Munterkeit beständig um sich haben wollte, stets einen Band an die Wand stellen, worin er fleißig studirte. An Stumpff erinnerte sich also der bedrängte Meister und wendete sich am 8. Februar 1827 mit dem Anliegen an ihn, er möge die Erfüllung des ihm von der philharmonischen Gesellschaft in London gegebenen Versprechens, zu seinem Besten ein Concert zu veranstalten, bewirken. Stumpff antwortete schon am 1. März in rührend liebevoller Weise, seinen Schmerz über die Leiden des Freundes und seine herzliche Theilnahme ausdrückend, indem er Beethoven mittheilte, daß eine Summe von 100 Pfund Sterling für ihn bei Rothschild in Wien angewiesen worden sei. Während so die Engländer als warme Freunde dem

Was Dalmatien anbelange, so liege die Hauptsache darin, daß von dort der Reichsrath beschickt wurde. Die Adresse des Landtages sei noch nicht beantwortet worden, doch werde dies in entsprechendem Sinne geschehen.

Die Ausführungen des Ministers Grafen Taaffe werden vom Grafen Hartig und Fürsten Auerperg ausführlich bekämpft. Letzterer weist auf die anomale Stellung hin, welche der Landmarschall in Böhmen einnimmt und noch einnimmt. In dem Augenblicke, in welchem er sich in den Reichsrath wählen ließ, um nicht in demselben zu erscheinen, sollte er seines Amtes als Landmarschall entsetzt werden. Daß die Regierung keine Neutralität beobachtet, habe sie bei der Nichtverwendung der ihr bei der ersten Wahl anvertrauten Vollmachten gezeigt. Auch bei der letzten Wahl habe sie nicht, wie sie behauptet, die verfassungstreue Partei unterstützt, sondern gefährdet. Man möge doch in Oesterreich endlich einmal aufhören, Revolution gegen sich selbst zu machen. In diesem Zustande befinde man sich jetzt.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Potocki behauptet nochmals den redlichen Willen der Regierung, bei der letzten Wahl in Böhmen der verfassungstreuen Partei den Sieg zu verschaffen; sie sei es gewesen, welcher die acht Mitglieder der Verfassungspartei ihre Wahl verdanken.

Die letzte Behauptung wird vom Fürsten Auerperg bestritten.

Nach Beendigung der Discussion über diesen Punkt stellt der Vorsitzende Ritter v. Schmerling im Namen des Comités an die Regierung die Anfrage, ob die Behauptung wahr sei, sie habe die Beschickung des Reichsrathes durch die nationalen Parteien durch das Zugeständniß zu erwirken gesucht, für specielle Länder eigene Minister zu ernennen.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Potocki erklärt, die Verhandlungen mit einzelnen Männern hätten sich wegen Unannehmbarkeit ihrer Forderungen zerlegt, doch sei das Ministerium der Ansicht, die Sache nur im Wege der Legislative zur Austragung zu bringen.

Obmann Ritter v. Schmerling wünscht weiter zu wissen, wie es komme, daß Fragen, welche die Reichsvertretung betreffen und daher nur in die Competenz des Reichsrathes gehören, zum Gegenstande der Verhandlung mit den böhmischen Landtage gemacht worden seien.

Ministerpräsident Graf Potocki erwidert, daß die Art, in welcher die Adresse des böhmischen Landtages beantwortet wurde, ein neues Zeugniß für die Verfassungstreue der Regierung sei und dort die größte Wirkung im Sinne der Verfassung hervorrufen mußte.

Freiherr v. Lichtenfels erklärt sich durch diese Antwort nicht befriedigt. Die Adresse des böhmischen Landtages war offenbar ein verfassungswidriger Schritt und sie hätte gar nicht angenommen werden sollen.

Obmann Ritter v. Schmerling fragt weiter, warum nach der zweiten Ablehnung der Wahl in den Reichsrath von Seite des böhmischen Landtages der Letztere nicht aufgelöst worden sei und ob die Regierung es überhaupt für vereinbar mit der Verfassung hält, ihn neben dem Reichsrathe fortbestehen zu lassen.

Se. Exc. Minister Graf Taaffe erwidert: wenn man den Landtag auflöste, würde die ganze czechische Partei nicht mehr in demselben erscheinen und also auch unvertreten bleiben. Gleichzeitig den Landtag aufzulösen und directe Wahlen auszuschreiben sei nach der Landesordnung unausführbar.

Fürst Auerperg stellt dies letztere in Abrede, denn wenn dies richtig sei, so müßte jeder gegen die Verfassung sich auflehrende Landtag unbeanstandet fortbestehen; die Belassung des böhmischen Landtages neben dem Reichsrathe sei durchaus verwerflich.

Auch Hofrath Unger und Freiherr v. Lichtenfels äußerten sich im gleichen Sinne. Letzterer betont auf das nachdrücklichste die Nothwendigkeit einer unverweilten Auflösung des böhmischen Landtages.

Unterrichtsminister v. Stremayer verteidigt den Standpunkt der Regierung dem zufolge bei einer Ausschreibung directer Wahlen es nicht ausführbar sei, gleichzeitig an die Auflösung des Landtages zu schreiten.

Diese Anschauung wird von dem Fürsten Auerperg, Freiherrn v. Lichtenfels, Hofrath Unger und Grafen Hartig mit Nachdruck bestritten.

Nach lange dauernder Discussion über diesen Punkt wurde schließlich in der Person des Grafen Anton Auerperg einstimmig der Berichterstatter gewählt und nach vierstündiger Dauer schloß diese Commissionsitzung um halb 4 Uhr.

Kriegschronik.

Nach dem Scheitern der letzten Waffenstillstandsverhandlungen wird Paris dem Bombardement nicht mehr entgehen. Die Verproviantirung mit frischem Fleisch reicht bis 12. November; doch hat die Regierung durch Herabsetzung der täglichen Fleischration auf $\frac{1}{10}$ Pfund per Kopf und Heranziehung des Pferdefleisches es ermöglicht, daß der Vorrath etwa bis Ende dieses Monats ausreichen wird.

Zudem scheinen die Vorarbeiten zur Beschickung noch immer nicht beendet zu sein. Es muß erst der Batteriebau vollendet sein, ehe mit der Einführung der schweren Geschütze begonnen werden kann. Ein der „N. Fr. Pr.“ zugekommener Privatbrief deutet an, daß man hauptsächlich an zwei Orten bestrebt ist, sich mit Batterien einzuschneiden, und zwar einerseits zwischen Seine und Marne, etwa 1200 Metres südlich von Erteuil, gegenüber den Forts Charenton und Jory, und andererseits auf den Höhen zwischen St. Cloud und Sceaux gegenüber den Forts von Issy, Vanves und Montrouge, sowie gegenüber den Werken von Villancourt, Boulogne und den Bastionen von Point du Jour.

Im letzteren Terraintheil wird insbesondere an folgenden Punkten: Drangerie in St. Cloud, Brimbouin, La Tour Anglaise und Moulin de Chatillon an der Erbauung von Batterien gearbeitet. Hauptsächlich scheinen es, der Menge der Batterien nach zu schließen, die Bastionen von Point du Jour und das Fort Issy zu sein, gegen welche der Artilleriekampf eingeleitet werden wird.

Tagesneuigkeiten.

(Der Bruder des Marschalls Bazaine) hat an die Regierung in Tours ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen jene Beschuldigungen protestirt, die seinen Bruder des Verrathes zeihen. Es heißt in diesem Briefe: „Ich spreche hier im Namen von etwas, das ebensowenig wie die französische Republik capituliren kann, im Namen der ruhigen, besonnenen, unparteiischen Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit sagt, daß der Marschall gehört werden muß, bevor er verurtheilt wird; sie wird sagen, daß er Widerstand geleistet bis zur vollständigen Erschöpfung der Lebensmittel etc. etc. Es wird ehestens tagen über die Acte des Marschalls. Sie haben ihn nicht gehört. Bis dahin protestire ich und werde ich protestiren mit aller Kraft meiner Seele als Patriot und Bruder. Bazaine.“

(Eine höchst originelle Annonce) findet sich in Londoner Blättern, die wir der Merkwürdigkeit wegen mittheilen: „Für kleine Leute. Jedermann (Mann oder Frauenzimmer), der seine Gestalt in der Höhe oder Symmetrie vermittelst einer bemerkenswerthen physiologischen Entdeckung auszubehnen wünscht, möge ein mit seiner Adresse versehenes frankirtes Couvert an Capitän J. Stafford, aus den Vereinigten Staaten in Church Terrace, Kentish Town, London, einsenden.“ Es sollen Beispiele vorgekommen sein, wo die Verfasser derartiger, auf die Empfindlichkeit mancher Personen speculirender Anzeigen nur darauf ausgingen eine Sammlung brauchbarer Freimarken anzulegen, die reichlich Mühe und Kosten vergütete. Die Menge macht hiebei wie in vielen anderen Dingen die Speculation einträglich.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle der Handels- und Gewerbekammer-Sitzung vom 4. November l. J.

Der Herr Präsident B. E. Supan eröffnet die Sitzung und theilt mit, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt sich für die Errichtung einer k. k. Tabakfabrik in Laibach verwendet habe. Da eine solche Fabrik bedeutende Vortheile dem ganzen Kammerbezirke, insbesondere aber der Hauptstadt und ihrer nächsten Umgebung bringen würde, so hält er dafür, daß es Pflicht der Kammer ist, das Bestreben der Gemeindevertretung kräftigst zu unterstützen. Nach einigen, dies unterstützenden Worten des Herrn Kammermitgliedes Josef Blasnik wird der Antrag des Herrn B. E. Supan einstimmig angenommen.

Ferner beantragt Herr B. E. Supan, daß ein Besuch an das hohe k. k. Ministerium geleitet werden möge, mit der Bitte, daß dieses die nothwendigen Vorkehrungen zum Ausbaue der Eisenbahnstrecke Tarvis-Villach ehestmöglichst veranlassen möchte. Auch dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Endlich beantragt der Herr Präsident im Grunde des von mehreren Seiten geäußerten Wunsches die Einleitung eines Besuches an das hohe k. k. Handelsministerium, daß hochdasselbe die Verfügung treffen möchte, daß die Züge auf der Eisenbahnstrecke Tarvis-Laibach derart verkehren würden, daß den Geschäftsleuten des Kammerbezirkes die Möglichkeit geboten wäre, mehrere Stunden des Tages in Laibach zur Besorgung ihrer Geschäfte zuzubringen. Dieser Antrag wird nach Anhörung einer kurzen Begründung einstimmig angenommen.

Der Herr Secretär verliest die seit der letzten Sitzung an die Kammer eingelangten Geschäftsstücke.

Die hohe k. k. Landesregierung übermittelt das Gesuch des Papierfabrikanten in Raasdach, Herrn Edmund Terpin, um Belassung des Vorrechtes, den kaiserlichen Adler im Schilde und Siegel und die Bezeichnung „k. k. privilegirte mechanische Papierfabrik“ in der Firma zu führen.

Der Herr Präsident findet das Gesuch des Herrn Edmund Terpin für vollkommen begründet und erklärt, daß die Nichtverlehung des fraglichen Vorrechtes, wie aus Nachstehendem zu ersehen ist, nicht gerechtfertigt werden könnte.

Diese Auszeichnung wurde nämlich den Eigenthümern „der Papierfabrik zu Nivic bei Raasdach“ schon im Jahre 1824 verliehen, und als die Fabrik im Jahre 1854 an Herrn Jakob Probnigg überging, wurde auch diesem das Vorrecht belassen. Im Jahre 1864 wurde dem damaligen Eigenthümer dieser Papierfabrik, Herrn Friedrich Probnigg, dieselbe Auszeichnung auch aus dem weiteren Grunde belassen, weil er die Fabrik bedeutend vergrößerte. Dieser letzte Besitzer war jedoch nicht allein auf die Vergrößerung der Fabrik bedacht, hat nicht allein diese durchgeführt, sondern

Meister in der Noth halfen, kümmerte sich in Wien Niemand um ihn. Er war, wie sein Famulus Schindler schreibt, so vergessen, als hätte er nie in Wien gelebt. Auf die lange schmerzliche Spannung, mit welcher Beethoven der Antwort von Stumpff harter, folgte nun bei seiner krankhaft gereizten Gemüthsstimmung eine heftige Explosion der Freude. „Dieser Edelmuth der philharmonischen Gesellschaft — dictirte Beethoven seinem treuen Schildknappen Schindler an Moscheles in die Feder — mit welchem man beinahe meiner Bitte zuvorkam, hat mich bis in das Innerste meiner Seele gerührt. Sagen Sie diesen würdigen Männern, daß wenn mir Gott meine Gesundheit wieder wird geschenkt haben, ich mein Dankgefühl auch durch Werke werde zu realisiren trachten und daher der Gesellschaft die Wahl überlasse, was ich für sie schreiben soll. Eine ganze skizzirte Symphonie liegt in meinem Pulte, ebenso eine neue Ouverture oder auch etwas anderes u. s. w.“ Hätte die edle Haltung der philharmonischen Gesellschaft die Wiener nicht aufgeregt, schreibt Schindler, Beethoven wäre höchst wahrscheinlich ebenso verdorben und gestorben, wie S. Haydn. Schaarenweise kamen sie jetzt, da der Meister schon seiner Auflösung sich näherte, ihn zu sehen. Beethoven verlebte indessen noch einige Augenblicke ungetrübtester Freude über den Edelmuth der philharmonischen Gesellschaft. Tags darauf, nachdem er die 1000 fl. erhalten, ließ er sich gleich sein Lieblingsgericht, Schill mit Erdäpfel, machen. Nicht, daß er noch hätte hungern müssen. Es waren noch 340 Gulden in seiner Cassa, aber die Dienage mußte, wie Schindler schreibt, seit

einiger Zeit recht tüchtig eingeschränkt werden, weil die Apotheke und die anderen Bedürfnisse zu viel wegnahmen. Beethoven war kindlich froh, hätte er sich bewegen können, er wäre im Wuthwillen über Tische und Bänke gesprungen, wie er es im gesunden Zustande oft that. Unzählige male des Tages rief er aus: „Gott vergelte es Ihnen allen tausendmal.“

Ueber die Seelenstimmung des Meisters in seinen letzten Tagen gibt ein Buch Zeugniß, welches er Jahre lang wiederholt gelesen und in welchem der Leidende religiöse Erbauung schöpfte. Es sind dies „Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres“ (1811). Obwohl vielfach von beschränktem Gesichtskreis und geringem wissenschaftlichen Werthe, durchweht das Buch ein echt religiöses Gefühl. Außerdem erheiterten die letzten Tage des Meisters die alten Freunde aus Griechenland: Plutarch, Homer, Aristoteles, Plato, und wie möglich ihm vor Allem die Gespräche ans Herz gegangen sein, die Sokrates mit seinen Schülern über die Unsterblichkeit der Seele führt, bevor er den Giftbecher nimmt. Am 24. März zeigten sich schon deutliche Spuren der nahen Auflösung. Ueber Bitte des Arztes und der Freunde ließ sich der Meister mit den Sterbesacramenten versehen. Nach der Function, die mit der größten Erbauung vor sich ging, sagte er zu dem jungen Breuning und Schindler: „Plaudite, amici, comedia finita est. Habe ich's nicht gesagt, daß es so kommen wird?“ Darauf bat er er noch Schindler, der philharmonischen Gesellschaft in London nochmals in seinem Namen zu

danken mit dem Besage, sie habe ihm seinen letzten Lebensstag erheitert, und noch am Rande des Grabes danke er der Gesellschaft und der ganzen englischen Nation. Gott wolle sie segnen. Zwei Tage dauerte der bei der kräftigen Natur des Sterbenden furchtbare Lebenskampf. Ein Fremder, der Componist Anselm, Hüttenbrenner aus Graz, drückte ihm die Augen zu, da Schindler und Breuning nach dem nahen Dorfe Währing gegangen waren, um sich wegen einer geeigneten Ruhestätte auf dem dortigen, schön gelegenen Kirchhofe umzusehen. Es waren helle, warme Frühlingstage. Gegen Abend kam ein starkes Gewitter, das die Freunde an der Rückkehr hinderte. Als sie wieder in Beethovens Wohnung anlangten, hatte er geendet. Ein Symbol für uns ist der Hingang Beethovens während der mächtigen Naturerscheinung. Denn auch Beethoven gleicht ihr. Wie Napoleon I. durch kühne Thaten die politische und sociale Atmosphäre mit Donner und Blitz von seudalen und hierarchischen Dünsten reinigte, so reinigte, sagt Nohl, dessen Mittheilungen wir folgen, der große Meister der Töne mit der Urkraft seines freien Geistes den gesammten Dunstkreis der Empfindung unserer Generation bis auf den letzten Grund, und an ihm erfrischt und kräftigt sich noch heute Jeder, der das Bedürfnis hat, mit seinem Fühlen und Denken inmitten des freieren Stromes unserer Tage zu stehen, und erhebt den in thörichtem Aberglauben und Kleinlichkeit befangenen Geist zu höheren Regionen, zum Bewußtsein seiner selbst, zum Besitz des göttlichen Theils im Menschen, zur inneren Freiheit.

hat auch die Erfindungen der Neuzeit benutzt und eingeführt, um den Anforderungen, die an ein so großes Unternehmen gestellt werden, zu entsprechen. Da sich schon diese Fabrik, welche verbinderweise die Auszeichnung des § 61 G. D. schon nahezu ein halbes Jahrhundert genießt, bis zum Zeitpunkte, in dem dieselbe Herr Edmund Terpin übernommen, in jeder Beziehung bedeutend gehoben hat, so stellt er den Antrag: „Die Kammer wolle an die hohe k. k. Landesregierung das Gutachten dahin abgeben, daß dem Herrn Gesuchsteller das angeführte Vorrecht belassen werde.“

Nachdem noch Herr Josef Blasnik diesen Antrag unterstügt hatte, wird derselbe einstimmig angenommen.

Verathung des Kammerpräliminars pro 1871.

Ueber Antrag des Herrn Josef Schwentner werden vom Herrn Präsidenten zur Prüfung des Präliminars die Herren Johann Nep. Horak, Johann Alfred Hartmann, Baso Petricic und Josef Schwentner benannt, welche auch die Obliegenheit bereitwilligst übernehmen.

Herr J. Hartmann stellt den Antrag, die Kammer wolle sich beim hohen k. k. Handelsministerium verwenden, daß in Laibach die Postdirection für Krain, Kärnten und Istrien, und wenn dies nicht möglich, eine unmittelbar dem hohen k. k. Handelsministerium unterstehende und von der Postdirection in Triest unabhängige Postbehörde errichtet werde.

Diesen Antrag begründet Herr J. A. Hartmann damit, daß in neuester Zeit nicht allein in der Hauptstadt Laibach, sondern auch am Lande mehrere Fabriken und andere größere Etablissements errichtet wurden, daß der Kammerbezirk einen neuen Schienenstrang nach dem benachbarten Kärnten erhielt, und daß noch weitere Schienenwege und sonstige Communicationen nach Süden und Südosten in naher Aussicht stehen. Außerdem spricht für die Errichtung einer Postoberbehörde in Laibach der Umstand, daß die gegenwärtige Postdirection nach geographischer Meilenberechnung von allen Poststationen größerer Städte in Krain und Kärnten viel entfernter ist, als Laibach.

Der Herr Vicepräsident J. N. Horak unterstügt diesen Antrag und stellt zu demselben das Amendement, daß sich die Kammer auch an den hohen Landesauschuß wenden möchte, damit derselbe sich auch diesfalls höheren Orts verwende.

Der Antrag und das Amendement werden einstimmig angenommen.

Herr J. A. Hartmann stellt den Antrag, die Kammer wolle sich höheren Orts verwenden, daß für die Druckschriften Ober- und Unterschichta ein Postexpedit für Brief- und Fahrpostsendungen errichtet werde.

Nachdem der Herr Antragsteller diesen Antrag ausführlich begründet hat, wird derselbe einstimmig angenommen.

Der krain. Landesauschuß wendete sich an die Kammer um Abgabe eines Gutachtens, über den von der Bezirksvertretung von Lichtenwald projectirten Brückenbau über die Save bei Lichtenwald, mit thunlichster Nachweisung der Verkehrsbeziehungen Unterkrains zu der croatischen Bahn und namentlich zu dem Stationsplatze Lichtenwald.

Die Kammer beschloß, sich für die Errichtung dieser Brücke auszusprechen.

Der eben eingelangte Erlaß des hohen k. k. Handelsministeriums wegen Errichtung von landwirthschaftlichen Sectionen bei den Handels- und Gewerbekammern wird, nachdem in dieser Sache die Herren Horak, Hartmann und Supan gesprochen, einem Comité von 3 Mitgliedern, bestehend aus den Herren: Fabian, Fortuna und Hartmann, zur Berichterstattung zugewiesen.

Die Kammer genehmigt nachträglich den Beschluß einiger Mitglieder, in Folge dessen 11 Gewerbetreibende Krains auf Kosten der Kammer zur Industrieausstellung nach Graz gesendet wurden.

Hienach wird die Sitzung geschlossen.

— (An der dramatischen Schule) des slovenischen dramatischen Vereins beginnt am 15. d. M. ein neuer Lehrkurs für Anfänger und Anfängerinnen. Anmeldungen zum Besuche der Schule sind im Laufe der nächsten Woche mündlich oder schriftlich dem Vereinsauschusse bekannt zu geben. (Siehe das diesbezügliche Inserat in unserer heutigen Nummer.)

— (Theater.) Herr Schmidts Lebensbild „Beethoven“ bildete gestern eine recht würdige Vorseier zu unserem Beethovenfeste. Abgesehen von den nicht unwichtigen kritischen Bedenken gegen die Dramatisirung Beethovens muß man anerkennen, daß das Stück mit viel Verständniß und Pietät gearbeitet ist, und wir freuen uns, beizufügen, daß es recht befriedigend dargestellt und von dem sehr gut besetzten Hause mit vielem Beifalle aufgenommen wurde. Unter den Darstellern ragten Herr Puls (Beethoven) und Herr Burmeister (Baron Guicciardi) hervor. Ersterem wissen wir besonderen Dank für die warme, seelenvolle, von innerer Begeisterung getragene Wiedergabe der wechselnden stimmungsvollen Stimmungen des tief fühlenden, von der Welt zurückgestoßenen und doch die Menschheit warm liebenden Künstlers.

— (Diöcesanveränderungen.) Dem Herrn Johann Brodnik, Pfarrer in Großlaskitz, wurde die Pfarre Seisenberg verliehen; die erstere Pfarre am 3. d. ausgeschrieben.

Dankagung.

Von der löblichen Direction der krainischen Sparcasse erhielt aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums der gefertigte Gemeindevorstand 100 fl. zur Bethellung der hiesigen Armen. Er sieht sich für diese edle Gabe verpflichtet, im Namen der Stadtgemeindearmen den wärmsten Dank mit dem Beifügen auszudrücken, daß die Bethellung der Armen am 4. November nach abgehaltener heil. Messe theils in Vicualien theils in Barem erfolgt ist.

Von der Stadtgemeindevertretung in Weizelburg.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) **Versailles, 11. November. (Officiell.)** Vorgestern zog sich General Tann sechtend vor der Uebermacht von Orleans nach Tours zurück.

Tours, 11. November. General Aureles hat nach zweitägigem Kampfe sich Orleans bemächtigt. Der Feind wird verfolgt. Französische Verluste 2000 Tode und Verwundete, der feindliche Verlust ist beträchtlicher. Ueber 1000 Gefangene, zwei Kanonen, viele Munitionskarren und Proviantwagen erbeutet.

(Die Loirearmee war nach preussischen Nachrichten vom 10. d. auf dem rechten Ufer über Beaugency gegen Orleans vorgerückt, in Folge welcher Vorrückung General v. d. Tann am 9. die Stellung außerhalb Orleans nahm und wie oben gemeldet, sich vor der Uebermacht zurückzog, aber am 10. bereits sich mit General Wittich und dem von Chartres kommenden Prinz Albrecht (Vater) vereinigte. Der Großherzog von Mecklenburg sollte am 11. zu denselben stoßen. Am 10. war kein Vorrücken der Franzosen bemerkbar. D. R.)

München, 11. November. (Tr. Z.) Neu-Breisach capitulirte gestern Abends mit 5000 Gefangenen, darunter 100 Officiere, und 100 Geschützen.

Ihrem (auch von uns oben mitgetheilten) Berichte über die Sitzung der Adreßcommission des Herrenhauses vom 9. November fügt die „Reichs-Corr.“ berichtend hinzu, daß der Unterrichtsminister Dr. v. Stremaier nicht sagte: „die Verfassung sei auch von der Verfassungspartei selbst angefochten worden,“ sondern nur den Satz ausgesprochen und begründet hat, „daß auch die Verfassungspartei die Nothwendigkeit anerkannt habe,

die Durchführung der Verfassung durch beantragte Aenderungen derselben zu ermöglichen und sicherzustellen.“ Der Münchner „Neuesten Nachrichten“ wird bestätigt, daß das deutsche Einigungswerk in Folge des Widerstrebens der bairischen Minister nur theilweise gelingen dürfte. Die „Neuesten Nachrichten“ fügen bei: So dringend auch diese Gefahr, so hoffen wir gleichwohl, daß im letzten Augenblicke die particulären, weniger Deutschland als Baiern selbst gefährdenden Bestrebungen einer besseren Einsicht weichen werden.

Die „Liberté“ vom 7. d. meldet, daß man eine Ueberschwemmung durch das Austreten der Rhone und Saone befürchtet. Das Blatt meldet ferner, die Preußen rückten in Eilmärschen nach Lyon. Die „Independance“ sagt, die Einwohner Lyons erhielten Befehl, sich auf zwei Monate zu verproviantiren.

Der Generalrath der Haut-Saone bewilligte die Aufnahme eines Anlehens von einer Million zur Unterhaltung der mobilen Nationalgarde.

Aus Versailles, 10. November, wird gemeldet: Erhebliche Geldcalamitäten sind unter den ärmeren Classen, namentlich der Städte Frankreichs dadurch entstanden, daß die französische Regierung alle Sparcassengelder und das Vermögen der Corporationen und Gemeinden, das nach dem französischen Gesetze in den Staatscassen deponirt werden mußte, sich aneignete und zu Kriegszwecken verbraucht hat.

Das Hamburger Postdampfschiff „Westphalia“, Capitän Schwensen, ging am 9. November mit 333 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank beziffert den Banknoten-Umlauf mit 309,188,460 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 115,147,717 fl., in Metall zahlbare Wechsel 33,617,035 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,621,990 fl., Escompte 111,798,871 fl., Darlehen 43,683,200 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 1,456,985 fl., eingelöste und bösenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,717,333 fl., zusammen 317,043,133 fl.

Verstorbene.

Den 5. November. Dem Herrn Anton Natarič, k. k. Postamtsdiener, seine Gattin Juliana, alt 31 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 84 in Folge des Blutsurzes.

Den 9. November. Dem Herrn Franz Saje, akademischer Bildhauer und Hausbesitzer, seine Gattin Josefine geb. Walland, farb im 33. Lebensjahre in der Karstfäbrik-Vorstadt Nr. 29 an der krebtsigen Entartung der Halsdrüsen. Michael Tomc, Tagelöhner, alt 56 Jahre, im Civilspital, an der Wassersucht. — Marianna Boje, Inwohnerwitwe, alt 98 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche. — Gregor Merlon, Hausmeister des D. N. Ordens, alt 51 Jahre, in der Stadt Nr. 180 an Entartung der Unterleibsorgane.

Den 10. November. Dem Franz Pistur, Kaiserlicher, sein Kind Franz, alt 1 Jahr und 24 Tage, im Hühnerdorfe Nr. 13 an der Lungenlähmung. — Johann König, Inwohner, alt 50 Jahre, im Civilspital an Gehirn- und Nervenlähmung. — Benzel Kratic, Zuspitensarmer, alt 84 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 36 an Altersschwäche.

Theater.

Morgen: **Einen Zug will er sich machen.** Posse mit Gesang in 4 Acten von Nestoy.
Montag: **Hauspion.** Lustspiel in 1 Act. **Frühere Verhältnisse.** Posse in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| November | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt | Lufttemperatur nach Reaumur | Wind | Anhalt der Nimmels | Witterungs- und Windveränderung |
|----------|----------------------|---|-----------------------------|------------|--------------------|---------------------------------|
| | 6 U. M. | 319.64 | + 6.8 | S. schwach | Regen | 2.88 |
| 11. | 2 „ N. | 318.98 | + 9.3 | S. schwach | trübe | Regen |
| | 10 „ Ab. | 318.97 | + 7.8 | S. schwach | trübe | |

Meist trübe, stellenweise gelichtet, abends Regen. Abends 8 Uhr Wetterleuchten in S. Das Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 4.1° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 10. November. Den hohen Cursen von gestern Abends folgte heute ein ziemlich intensiver Rückschlag, welcher einen Theil der Effecten, n. zw. den größeren, unter fielen Anglo auf 206.50, Union auf 231.50, Karl-Ludwig auf 243.50, Südbahn auf 177.40, Tramway auf 162, Bankverein auf 226.50 auf 224. Das Schrankengeschäft hatte wenig Anregung und blieb bei vorwiegender Verkaufslust ohne erhebliche Resultate. Bankactien wurden von 742 bis unter 737 abgegeben; Heute war zahl nach auch etwas billiger. Gold und Devisen stiegen auf geminderte Willigkeit der Abgeber, ohne im Preise bedeutend zu steigen.

| A. Allgemeine Staatsschuld. | |
|---|---------------|
| Für 100 fl. | |
| Geld | Waare |
| Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinsl. Mai-November | 57.80 57.90 |
| „ „ Februar-August | 57.75 57.85 |
| „ Silber „ Jänner-Juli | 67.85 67.95 |
| „ „ April-October | 67.75 67.85 |
| Steueranlehen rückzahlbar (1/2) Lose v. J. 1839 | 240.50 241.50 |
| „ „ 1854 (4%) zu 250 fl. | 89. — 89. — |
| „ „ 1860 zu 500 fl. | 93.20 93.40 |
| „ „ 1860 zu 100 fl. | 104. — 104.50 |
| „ „ 1864 zu 100 fl. | 117. — 117.25 |
| Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber | 119.50 120. — |
| B. Grundentlastungs-Obligationen. | |
| Für 100 fl. | |
| Geld | Waare |
| Böhmen „ zu 5 pCt | 93.50 — |
| Galizien „ „ 5 „ | 73. — 73.50 |
| Nieder-Oesterreich „ „ 5 „ | 96. — 96.50 |
| Ober-Oesterreich „ „ 5 „ | 95.50 96. — |
| Siebenbürgen „ „ 5 „ | 75.75 76.50 |
| Steiermark „ „ 5 „ | 93. — 94. — |
| Ungarn „ „ 5 „ | 79.75 80.50 |

| C. Actien von Bankinstituten. | |
|---|-----------------|
| Geld | Waare |
| Anglo-östrerr. Bank abgsl. | 206.75 207. — |
| Anglo-ungar. Bank | 82.50 83.50 |
| Bankverein | 224. — 225. — |
| Boden-Creditanstalt | — — |
| Creditanstalt f. Handel u. Gew. | 254. — 254.20 |
| Creditanstalt, allgem. ungar. | 80.50 80.75 |
| Escompte-Gesellschaft, n. ö. | 895. — 900. — |
| Franco-östrerr. Bank | 102. — 102.25 |
| Generalbank | 82.50 82.75 |
| Handelsbank | 93.50 94. — |
| Nationalbank | 735. — 736. — |
| Niederländische Bank | 231.25 231.50 |
| Bereinsbank | 95. — 95.50 |
| Berkehrsbank | 132. — 133. — |
| D. Actien von Transportunternehmungen. | |
| Geld | Waare |
| Alföldb-Finmaner Bahn | 170.25 170.75 |
| Böhm. Westbahn | 244.50 245.50 |
| Carl-Ludwig-Bahn | 243.50 243.75 |
| Donau-Dampfschiff. Gesellsch. | 556. — 558. — |
| Elisabeth-Westbahn | 217.50 218. — |
| Elisabeth-Westbahn (Ein- u. Zweiweiser Strecke) | 185. — 185.50 |
| Ferbinands-Nordbahn | 2102. — 2107. — |
| Hänstirchen-Barcser-Bahn | 163. — 164. — |
| Franz-Josephs-Bahn | 190.25 190.75 |
| Lemberg-Ciern.-Zaffyer-Bahn | 195.50 196. — |
| Lloyd, östrerr. | 330. — 335. — |
| Dumibus | — — |
| Rudolfs-Bahn | 162.50 163. — |
| Siebenbürger Bahn | 167. — 167.50 |
| Staatsbahn | 380. — 382. — |
| Südbahn | 177.70 177.90 |
| Süd-nordb. Verbind. Bahn | 171.25 171.75 |
| Theiß-Bahn | 234. — 235. — |
| Tramway | 162.70 163. — |
| E. Pfandbriefe (für 100 fl.) | |
| Geld | Waare |
| Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber | 106.50 107. — |
| do. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W. | 87.50 88. — |
| Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt. | 93.30 93.50 |
| Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt. | 89.50 90. — |
| F. Prioritätsobligationen. | |
| Geld | Waare |
| Öst.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.) | 93. — 93.50 |
| Ferdinands-Nordb. in Silber verz. | 104.50 104.75 |
| Franz-Josephs-Bahn | 95. — 95.25 |
| H. Carl-Ludw. B. t. S. verz. l. Em. | 101.50 102. — |
| Östrerr. Nordwestbahn | 94. — 94.50 |

| G. Privatlose (per Stüd.) | |
|---|---------------------------|
| Geld | Waare |
| Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8 W. | 159.50 160. — |
| Rudolf-Stiftung zu 10 fl. | 14. — 15. — |
| Wechsel (3 Mon.) Geld Waare | |
| Augsburg für 100 fl. südd. W. | 101.80 101.90 |
| Frankfurt a. M. 100 fl. detto | 101.90 102. — |
| Hamburg, für 100 Mark Banco | 89.85 90. — |
| London, für 10 Pfund Sterling | 122.25 122.50 |
| Paris, für 100 Francs | — — |
| Cours der Geldsorten | |
| Geld | Waare |
| K. Münz-Ducaten | 5 fl. 83 tr. 5 fl. 85 tr. |
| Napoleon's or | 9 „ 85 1/2 „ 9 „ 86 1/2 |
| Bereinsthaler | 1 „ 80 1/2 „ 1 „ 80 1/2 |
| Silber | 120 „ 75 „ 121 „ 25 „ |
| Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: | 86 — Geld, — Waare. |